

Annett Krämer: Ökologie und politische Öffentlichkeit. Zum Verhältnis von Massenmedien und Umweltproblematik.- München: tuduv 1986, 370 S., DM 64,80

Die Journalistin Annett Krämer konstatiert in ihrer Arbeit die Notwendigkeit der Vermittlung von Themen und Informationen durch die Massenmedien, deren 'Öffentlichkeit' sie als "institutionalisiertes Gesellschaftsbewußtsein" beschreibt. Ausgehend von den Herausforderungen, die die Umweltproblematik an unsere Welt stellt, sucht sie nach deren journalistischen Entsprechungen, ja einer Vorreiterrolle für ökologisches Problembewußtsein. Daran muß sie natürlich scheitern. Der auch von ihr zugrundegelegte Begriff der 'Öffentlichkeit', sei es jetzt der durch Massenmedien hergestellten oder der politischen, ist schon immer ein Problem für die Wissenschaft gewesen, für die Politikwissenschaften genauso wie für die Kommunikationswissenschaft. Einerseits scheint das diffuse Konstrukt der 'Öffentlichkeit' notwendig zu sein, um beschreiben zu können, in welchem Verhältnis Medien, Publikum, politisches System und Demokratieanforderungen zueinander stehen. Wegen dieser Unschärfe bleibt er aber immer unbefriedigend - nicht der kleinste, sondern der größte gemeinsame Nenner einer wissenschaftlichen Diskussion. Auch sind die Medien eben nicht die "vierte Gewalt", als die sie von verschiedener Seite beschworen werden. Auch eine Institutionalisierung eines Themas in Form einer eigenen Redaktion, wie von der Autorin gefordert, oder etwa einer festen Seite einer Zeitschrift könnte daran nichts wesentliches ändern.

Die Theorien über die Funktion der Massenmedien sind schon normativ genug. Sie nun auch noch zu den normativen politologischen Konzepten einer politischen Öffentlichkeit in bezug setzen zu wollen, erscheint mehr als schwierig. Denn: Was sagt es schon aus, wenn Krämer feststellt, die Berichterstattung der achtziger Jahre zeige eher noch weniger Hintergrundberichterstattung zu ökologischen Themen als die früherer Zeiten und stattdessen nur Ereignisse und Verlautbarungen? Der Befund ist sicher richtig, aber sagt er etwas über seine politische oder journalistische Relevanz? Die der Presse "zugewiesenen Strukturierungsaufgaben", die laut Krämer nicht erfüllt werden, sind eine Fiktion, der Strom der Meinungen ist mit einem simplen Konzept nicht zu fassen oder zu beschreiben.

Interessanter als Krämers grundsätzliche Abhandlungen ist deshalb ihre Darstellung einiger Einflußfaktoren aus den Bereichen Ökologie, Journalismus, Umweltpolitik und Wissenschaft/Lebenswirklichkeit. Als eines der vielen Desiderate wird genannt: die notwendige Umstrukturierung journalistischer Arbeit und medialer Organisation. Leider fehlt auch hier die praktische Antwort. Ein ebenso frommer Wunsch, wie jener andere, daß sich die Politikwissenschaft endlich jenseits normativer Modelle mit dem knallharten Beziehungsgeflecht Politik-Massenmedien auseinandersetzen möge.

Petra Thorbrietz